

Yellamma Göttin der Huren und Eunuchen

von Rainer Hörig

Sie hockt am Ende eines fensterlosen Raumes mit acht Betten und einer nackten Glühbirne. Auf ihrem rechten Unterarm ist der Name Sushila eintätowiert. Im Alter von zwölf sei sie hierher gekommen, sagt sie, ohne dabei eine Miene zu verziehen. Zehn Jahre an diesem Ort, in diesem Geschäft haben die junge Frau zermürbt. Sushila ist eine von etwa 70.000 Sexarbeiterinnen in den Schmuddelpuffs von Bombay. "An guten Tagen kommen drei bis vier Freier, dann kann ich etwa einhundert Rupien verdienen. Die Hälfte davon muß ich allerdings der Hausmutter für Unterkunft und Verpflegung abgeben."

Sushila wohnt in einer schmierigen Gasse abseits der Falkland Road, Bombays bekanntestem Rotlicht-Slum. Einen einzigen, rattenbefallenen Raum teilt sie mit sechs Kolleginnen. Sie verkaufen ihre Körper für den Wert einer Schachtel Zigaretten an Lastwagenfahrer und Geschäftsreisende, an Seefahrer und Straßengauner. Sushila deutet auf das Bett neben uns. Es ist von Vorhängen verdeckt, denn die Kollegin "arbeitet" gerade. In der Zeitung steht, daß mehr als die Hälfte der Prostituierten in Bombay mit dem HIV-Virus infiziert sei.

Ob Sushila nicht ans Ausreißen denkt? "Ausreißen wohin? Meine Eltern haben mich hierher geschickt, und sie haben von einem Zuhälter viel Geld kassiert. Diesen Vorschuß muß ich nun abarbeiten. Und wenn ich ausreißen würde, hätte ich denn allein eine Chance in Bombay? Im Dorf meiner Eltern ist das Leben noch viel elender."

Sushila findet Trost bei einer anderen Frau. Aus dem dunklen Vorratsraum strahlt das keusche Antlitz der Hindu-Göttin Yellamma. Dort steht ein einfacher Gemüsekorb, der eine mit grünem Stoff umschlagene Büste enthält. Das Gesicht der Göttin ist durch eine in Silber geprägte Maske dargestellt. Sie trägt Ketten aus Muscheln, Holzperlen und Silberkugeln. Hinter ihrem Haupt öffnet sich ein Rad aus Pfauenfedern wie ein Heiligenschein. "Dienstags und freitags trage ich den Korb durch die Straßen und sammle Almosen in Yellammas Namen. Vorher bade ich die Göttin und schmücke sie mit frischen Ringelblumen."

Wer Yellamma wirklich kennenlernen wolle, der müsse auf die Wallfahrt nach Saundatti gehen, rät Sushila. Dort sei sie vor zwölf Jahren zur "Devadasi", einer Gottesdienerin geweiht worden. Da sie nun mit Yellamma quasi verheiratet sei, könne sie keinen Mann ehelichen, der für sie sorgt. Von ihrer notleidenden Familie sei auch nichts zu erwarten. Der Weg vom Betteln zur Prostitution sei gar nicht so weit gewesen.

Saundatti liegt etwa 500 km südlich von Bombay in einer fast baumlosen, knochentrockenen Hochebene. Die ganze Region im Grenzgebiet der Unionsstaaten Karnataka und Maharashtra gilt als ein von Dürre geplagtes Armenhaus. Nur wenige staubige Weiler unterbrechen die Monotonie der Landschaft. Halbzerfallene Gehöfte bezeugen, daß viele junge Männer auf der Suche nach einer besseren Zukunft in die Städte geflohen sind. Am Rande der Dörfer leben in lehmverputzten Strohütten die sogenannten Unberührbaren, die sich selbst als "Dalits", die Gebrochenen, bezeichnen. Ohne Landbesitz sind sie von Grundherren abhängig, deren

Felder sie bestellen, deren Vieh sie hüten. Hier also wuchs die Sexarbeiterin Sushila auf. Ihre Eltern waren zu arm, um sie zur Schule schicken zu können. Tagein tagaus mußte Sushila Wasser holen, Töpfe schrubben und bei der Feldarbeit helfen.

Saundatti ist ein Provinznest mit ein paar Schulen, zwei Herbergen und einem Postamt. Auf einem steinigem Hügel östlich der Stadt erhebt sich der farbenfrohe Tempel der Yellamma. Viermal im Jahr, jeweils zur Vollmondzeit, treffen sich hier eine halbe Million Landbewohner zum vielleicht schrillsten Jahrmakel in ganz Indien. Bevor sie den Götterberg besteigen, nehmen sie ein rituelles Bad im heiligen Teich Jogalbhavi und beten nebenan im Tempel der Satyamma, einer göttlichen Schwester von Yellamma.

Im Schatten eines Tamarinden-Baumes drängt sich eine Gruppe von Pilgern um eine Priesterin. Doch deren kantige Gesichtszüge passen überhaupt nicht zu dem kanariengelben Sari um ihre Hüften und dem Silberschmuck an Ohren, Hals und Handgelenken. Die Priesterin war früher ein Mann. Der Mythos der Yellamma erlaubt Eunuchen und Transsexuellen, der Göttin als Priesterin zu dienen. Diese schmücken die Gläubigen mit Zweigen des heilkräftigen Niembaumes und führen sie, von Musikern begleitet, zum Umrunden des Satyamma-Tempels. Mit Hilfe dieses Rituals erlehen die Pilger Heilung von Hautkrankheiten, wünschen sich einen männlichen Erben oder eine gute Ernte.

Die Pilger halten Niemblätter im Mund, ihre Hände sind vor der Brust zum Gebet gefaltet. Manche demonstrieren ihre Unterwerfung, indem sie sich alle paar Schritte bäuchlings in den Staub werfen und so mit ihrem Körper den Weg abmessen. Eine junge Frau, an ihrem breittartig verfilzten Haar und einer rot-weißen Perlenkette als Gottgeweihte zu erkennen, tanzt mit halb geschlossenen Augen von einem Bein auf andere und ruft "udey, udey" - "zeig Dich!" Die Trommler steigern das Tempo und die ganze Gruppe fällt in das Rufen ein.

Plötzlich schüttelt eine unsichtbare Kraft die tanzende Devadasi. Scheinbar unkontrolliert beugt und verdreht sich ihr Oberkörper, die Beine hämmern im Stakkato auf den Boden. Speichel rinnt über ihr Kinn, während der Kopf von einer Seite zur anderen fliegt. Yellamma ist in sie gefahren! Von anderen aufgefangen und gestützt, beginnt die Besessene zu sprechen. Die Pilger empfangen nun das göttliche Orakel. Auf ihre Fragen hin erteilt Yellamma Ratschläge, warnt vor Unheil oder sagt wichtige Ereignisse voraus. Vielleicht ruft sie auch ein Mädchen zur Weihe, damit es ihr ein Leben lang dient, für sie tanzt und Almosen sammelt.

"Wenn die Göttin über mich kommt, ist mir, als sei ein starker Wind in mich gefahren," bezeugt die 30-jährige Galamma während sie eine verfilzte Locke um ihren Finger wickelt. Die spitzen Gesichtszüge, schmalen Lippen und feurigen Augen verleihen ihr etwas Hexenhaftes. "Yellamma ergreift regelrecht Besitz von Dir. Dann spürst Du nichts anderes mehr, dann denkst Du nichts, bist Du nichts. Aber nachdem sie Dich wieder verlassen hat, schmerzt der ganze Körper."

Mit ihrer Mutter Anjamma ist Galamma aus Hanumandappa gekommen, einem winzigen Dorf zwei Tagesreisen mit dem Ochsenkarren gen Osten. Nach dem Trancetanz sind sie

zum Tempel hinaufgefahren und haben sich einen Platz unter den abertausenden von Pilgern gesucht, die auf dem Hügel kampieren. Hier bietet sich ein Bild wie aus Breughels Malerwerkstatt. Von der ockerbraunen, mit runden Felsbrocken übersäten Halbwüste heben sich unzählige weiße Planwagen ab, dazwischen ruhen ganze Familien auf Lagern aus Stroh. Frauen bereiten Reis, Linsengemüse und Tee über offenen Feuerstellen zu. Im Schatten zerzauster Banyan-Bäume hocken Bauern mit imposanten Turbanen und tauschen Neuigkeiten von Dorf zu Dorf aus. Fliegende Händler stolpern durch das Lager und bieten lautstark billigen Schmuck und Plastikspielzeug feil.

Anjamma erzählt, sie habe vor zwanzig Jahren, nach der Heilung von einer schweren Krankheit, aus Dankbarkeit die Weihe angenommen. Nein, verheiratet sei sie nicht, doch habe sie drei Söhne und zwei Töchter zur Welt gebracht. "Zuhause gibt es für Dalit-Frauen wie uns keine Arbeit. Doch der Brauch erlaubt uns, dienstags und freitags mit dem Yellamma-Korb auf dem Kopf durchs Dorf zu ziehen und um Essen zu betteln. Gelegentlich läßt man uns als Glücksbringer zu einer Hochzeit und belohnt uns für Tanz und Gesang. Viele Jahre lang habe ich wie die meisten Devadasi von den Gaben eines Gutsbesitzers gelebt, der mich nächstens besuchte. Wir sind Devadasi, aber keine Prostituierte," beteuert Anjamma.

Im Schatten einer Zeltplane bereiten Mutter und Tochter ihr Götterbild für den Opfergang vor. In einen mit rotem Stoff ausgeschlagenen Bambuskorb setzen sie den Unterbau der Büste, einen Ständer, der eine senkrechte Holzplatte trägt. An der Platte wird die Maske der Gottheit befestigt, dahinter ein Büschel Pfauenfedern. Mit Liebe zum Detail kleiden sie die Büste in grünen Stoff ein. Grün und Rot sind die Farben der Yellamma, sie symbolisieren Fruchtbarkeit und Erotik. Die Göttin wird mit Kaskaden bunter Ketten und mit frischen Blüten geschmückt. Messingfiguren, die am Rand des Korbes befestigt werden, stellen ihre Wächter und Begleiter dar. Zum Schluß reibt Anjamma die silberne Maske mit Gelbwurz ein und drückt ihr einen roten Punkt in die Mitte der Stirn, das Zeichen ihrer Macht.

"Yellamma hat an meiner Tochter ein Wunder vollbracht," behauptet Anjamma mit Stolz. Daher habe sie Galamma vor 15 Jahren mit der Göttin vermählt. "Im Alter von zehn Jahren lief ich von zuhause weg," fällt Galamma ihrer Mutter ins Wort. "Ich war wie von Sinnen damals, verhext von Yellamma. Alles andere war mir egal. Irgendwie kam ich nach Saundatti, wo ich mich vom Betteln ernährte und im Freien übernachtete. Später fand ich Unterschlupf im Haus eines Priesters. Erst nach fünf, sechs Jahren erinnerte ich mich wieder meiner Eltern und kehrte heim."

Aber jetzt sei das ja alles verboten, die Gottesweihe, das Tragen von Niemblättern auf nackter Haut, selbst die Besessenheit, bedauert Galamma. Während des Pilgerfestes gebe es immer wieder Schwierigkeiten mit der Polizei. Als Devadasi müsse sie befürchten, daß man ihre Haartracht unter Zwang abschneide, und Yellamma würde sie unweigerlich dafür bestrafen. "Junge Frauen kommen aus der Stadt, um neue Weihen zu verhindern. Sie setzen sogar andere Devadasi als Spione ein. Niemand kann sich hier mehr sicher fühlen. Warum eigentlich die ganze Aufregung? Schließlich gibt es in vielen anderen Tempeln auch Devadasi. Und längst nicht alle geraten auf die schiefe Bahn, das kann ich bezeugen!"

Im Altertum unterhielten die meisten indischen Tempel Devadasi, die in Musik und Tanz ausgebildet waren. Die Gläubigen verehrten und beschenkten sie. Damals pflegte man einen freizügigen und hochkultivierten Umgang mit der körperlichen Liebe, wie das Lehrbuch "Kamasutra" bezeugt. Doch mit der Stigmatisierung der Sexualität durch islamische Invasoren, später auch durch das viktorianische England fiel

der Status der Tempeltänzerinnen auf den leichter Mädchen herab. In unserem Jahrhundert löste die westlich orientierte Elite den Tempeltanz aus dem anrühigen Milieu und stillierte ihn zum heute bewunderten klassischen Tanz, wie zum Beispiel den "Bharat Natyam". Heute sind die Devadasi kriminellen Frauenhändlern ausgeliefert. Zuhälter reisen zur Wallfahrt nach Saundatti, um junge Mädchen mit Geld und falschen Versprechen zu ködern. Etwa 20 Prozent der Sexarbeiterinnen von Bombay geben sich als Devadasi aus.

In Saundatti tritt die Bürgerinitiative 'MYRADA' als Retterin der Mädchen auf. Über Lautsprecher erinnern ihre Mitarbeiterinnen die Pilger an ein Gesetz aus dem Jahre 1982, das Teilnehmer an einer Weihe mit Gefängnisstrafen von 5 Jahren bedroht. "Das ganze Devadasi-System führt zur Ausbeutung von Frauen für die Prostitution," schimpft die Gruppenleiterin Lata Mala. "Das Schlimmste ist, daß man Mädchen in sehr jungen Jahren weiht, wenn sie noch nicht über ihre Zukunft entscheiden können. Damit verwehrt man ihnen ein normales Leben!"

'MYRADA'-Agentinnen bringen der Polizei täglich mehr als zehn Verdachtsfälle zur Kenntnis, versichert Lata Mala. Meist würden die Mädchen und ihre Familien jedoch nach einigen Stunden wieder freigelassen, nachdem sie von den schädlichen Folgen der Weihe überzeugt worden seien. Einen Mädchenhändler konnte MYRADA allerdings noch nicht dingfest machen. Und obwohl Lata Mala behauptet, die Weihen unterbunden zu haben, versichern Anjamma und andere Devadasi, daß die Rituale nachis im Schutze der Planwagen weiterhin stattfinden.

Am zweiten Tag der Wallfahrt führt Anjamma, den schweren Yellamma-Korb auf dem Kopf balancierend, eine Gruppe von etwa fünfzig Pilgern aus ihrem Heimatdorf zum Tempel. Zunächst hält die Prozession vor einem unscheinbaren Häuschen. Dies ist der Tempel der Matangi, vielleicht der einzige im ganzen Land, der einer "Unberührbaren" gewidmet ist. Hier soll Yellamma Schutz vor den mörderischen Absichten ihres Gatten gesucht haben, so behauptet eine alte Legende.

Die selbstbewußte Königstochter Renuka heiratete gegen den Willen der Eltern den Asketen Jamadagni, eine Verkörperung des Hindugottes Shiva. Jamadagni verlangte von seinem Weib absolute Treue und Keuschheit. Als sich Renuka am zufälligen Betrachten eines Liebespaares erregte, erwünschte sie ihr Herr. Als Lepra-Kranke mußte sie durch die Wälder irren. Doch weil sie täglich zu Shiva betete und seine Gebote streng befolgte, wurde sie durch das Bad im heiligen Teich Jogalbhavi geheilt und konnte zu ihrem Gatten heimkehren.

Jamadagni akzeptierte sie dennoch nicht. Er befahl seinen Söhnen, Renuka zu enthaupen. Da die drei Älteren sich weigerten, wurden sie vom Vater entmannt und verjagt. (Die transsexuellen Priester der Yellamma verstehen sich als deren Nachkommen). Der jüngste Sohn Parshuram gehorchte und schlug Renuka sowie der Unberührbaren Matangi, die der Verfolgten Unterschlupf gewährte, die Köpfe ab. Später erhielt der reuige Parshuram von seinem Vater die Macht, die Mutter wieder zum Leben zu erwecken. Doch irrtümlich setzte er dem Leib der Matangi den Kopf Renukas auf. Seither heißt sie Yellamma, die "Mutter Aller".

In den Dörfern der Region um Saundatti wird Yellamma als Schutzgöttin verehrt, wahrscheinlich ein Relikt uralter Fruchtbarkeitskulte um Mutter Erde. Vor etwa 2000 Jahren eroberten von Norden her die männlichen Götter der Hindus den Süden Indiens. Deren Priester, die Brahmanen, vereinbarten lokale religiöse Traditionen, um ihre Herrschaft als höchste Kaste zu festigen. Die im ersten Jahrtausend n. Chr. entstandene Legende, um die vertauschten Köpfe unterwirft die Sexualität der Renuka den patriarchalischen Normen von Keuschheit und Reinheit. Durch die Figur der Matangi wurden die Dalits, die ursprünglichen Verehrer der Muttergöttin,

in den neuen Glauben und in das Kastensystem eingebunden.

Glitschige Stufen führen hinab ins Reich der Matangi. Drinnen ist es heiß und feucht und finster, wie im Bauch der Erde. Durch einen winzigen Lichtschacht im Dach fallen ein paar Sonnenstrahlen auf den Altar - die göttliche Offenbarung! Dorthin werfen die Pilger ein paar Münzen und dann reichen sie dem Priester Kokosnüsse, Bananen und Blumen für die Göttin. Der Priester schlägt eine Nuß auf und trüpfelt die Milch Anjamma in die geöffneten Hände. Sie trinkt einen Schluck, den Rest streicht sie sich auf den Scheitel. Die Handflächen vor der Brust zusammengelegt, spricht die Devadasi dann ein Gebet zu der von Blumengirlanden fast erstickten Büste der Matangi. Einen Augenblick lang erscheint dahinter die anmutige Silhouette einer Tänzerin, aber das kann auch ein Schatten gewesen sein.

Vor den Toren des Yellamma-Tempels herrscht ein fröhliches Chaos. Aus allen Himmelsrichtungen treffen Prozessionszüge ein. Die Kakophonie der Musiker, der bittersüße Geruch der Gelbwurz, Hitze und Schweiß mischen sich zu einer Droge, die die ekstatische Erwartung der Gläubigen noch steigert. "Udey, udey!" rufen sie und werfen Hände voller Gelwurzpulver in die Luft. Unter lautem Geschnatter erobern sich Anjammals Leute einen Platz in der johlenden und wabernden Menge. Erst Stunden später blicken sie in die großen weißen Augen der Yellamma, die sich im Allerheiligsten als menschengroße, mit Goldschmuck überladene Büste präsentiert. Doch es bleibt nicht mal Zeit für ein Op-

fer, denn nervöse Polizisten fordern die Pilger barsch zum Weitergehen auf. Vielleicht wollen sie auch verhindern, daß hier wie noch vor zwanzig Jahren Weihen gefeiert werden? Wie bei einer Hinduhochzeit knotete damals ein Priester den Sari des Mädchens mit dem Gewand der Göttin zusammen.

Erschöpft, aber von einem inneren Glühen erfüllt, machen sich Anjamma und ihre Leute auf den Rückweg zum Lager. Dort laufen bereits die Vorbereitungen für das Festmahl, das die Pilger abends mit Yellamma teilen wollen. Fleißige Hände stellen aus trockenen Blättern geformten Wegwerfteller in Reihen auf. Die Köchin teilt jedem einen Haufen Reis, einige Fladenbrote, einen Löffel scharfes Kichererbsengemüse, rohe Zwiebeln und eine Banane zu.

Eingestimmt vom trockenen Klang der Chaudike, einem einsaitigen Zupfinstrument, führt Anjamma einen Hexentanz vor, der sich zur Trance steigert. Die Pilger stimmen Lieder an, die Yellamma zum Essen einladen sollen. Hinter den Planwagen steigt blutrot der Vollmond auf. In meinen Ohren klingen die Worte von Sushila im fernen Bombay nach: "Es war eigentlich wie eine ganz normale Hochzeitszeremonie, damals bei Vollmond zwischen den Planwagen. Meine Eltern strichen mir Gelwurzpulver auf die Stirn, aber sie sagten nichts. Ich betete zu Yellamma und legte ein Gelübde ab. Ich schwor, niemals zu lügen oder zu stehlen, mein Essen mit den Hungrigen zu teilen, den Dürstenden mein Wasser zu geben. Dann legte der Priester mir eine Kette mit roten und weißen Perlen um den Hals."

Bundesstaaten Indiens:

RAJASTHAN

Text und Fotos von Bernd Basting

Mit dieser Ausgabe setzen wir die Serie von Portraits der Bundesstaaten Indiens fort. Sie beabsichtigen, ihren Teil dazu beizutragen, dem auffallenden Mangel an deutschsprachigen Informationen über die ethnisch, sprachlich, kulturell, politisch und ökonomisch sehr differenzierten indischen Regionen und Bundesstaaten zu begegnen. Indien wird hierzulande zumeist - in hartnäckiger Ignorierung seiner Vielfalt -, als monolithischer Einheitsstaat dargestellt. Bereits erschienen sind die Länderportraits Andhra Pradesh, Tamil Nadu, Kerala, Assam, Bihar, Karnataka, Goa und Orissa in den Ausgaben 2/97, 3/97, 6/97, 1-2/98, 4/98, 5/98; 6/98 UND 1/99 von 'Südasiens'.

Die Dämonen bedrohten das Land und wollten es zerstören. Da gingen die Brahmanen auf den Berg Abu und vollzogen den Feuerkult. Aus der Grube des heiligen Feuers 'agnikunda' entstiegen die Feuerclans, die Kriegerclans der Rajputen, 36 an der Zahl, stellten sich

den Dämonen im Kampf und besiegten sie. Andere Clans wurden geboren vom Sonnengott Surya und dem Mondgott Chandra. Die Überlieferung beschreibt die mythologische Genealogie der Rajputen, die ihren Herrschaftsanspruch in Rajputana für lange Zeit legitimierte.

Legenden und Geschichten - Rajasthan ist voll davon.

Prächtige Maharadscha-Paläste und monumentale Festungen, Jain-Tempel aus reinstem Marmor auf palmenumsäumten Bergrücken, trockenheiße Wüstenlandschaft und Kamele, in

